Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 6

Rubrik: Aus meinem Tagebuche

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus meinem Tagebuche

E. Brauchlin

Die Strafgesetze werden zusehends milder, die Todesstrafe ist in Verruf geraten, an die Folterungen denkt man als an Greueltaten einer jahrhundertelang dauernden Wahnsinnsepidemie zurück; Humanität ist das grosse ethische und soziale Anliegen unserer Zeit geworden. Aber das *Jüngste Gericht* mit seiner Marterjustiz der ewigen Höllenqualen für irdisches Nichts und Wieder-nichts abzuschaffen, daran denkt kein Mensch, wenigstens kein «guter» Christ!

Man mag vom Rückgang des Kirchenbesuches und von der Verflüchtigung des religiösen Geistes sagen, was man will, die Tatsache bleibt bestehen, dass dies der Kirche zahlenmässig nichts schadet. Denn es sind verhältnismässig ihrer nur wenige, die aus ihrer innerlichen Abkehr von Kirche und christlichem Mystizismus kein Hehl machen und zu ihrer freigeistigen Ueberzeugung stehen. Und es sind gerade die «Grossen», die Führenden und Einflussreichen, die hierin mit dem Beispiel der Feigheit und Unredlichkeit vorangehen. Heilige Nützlichkeit!!

Viele alte Leute meinen, dass sie, wenn sie mit dem Leben noch einmal frisch anfangen könnten, es ganz anders anpacken und gestalten würden. Sie sind in einem Irrtum befangen. Denn das wäre nur möglich, wenn ihnen das Bündel Erfahrungen, das sie im Leben zusammengebracht haben, von Anfang an zur Verfügung stünde. Da sie aber den Lebensweg wie das erstemal mit leerem Sack betreten müssten und genau dieselben Menschen wären, erwüchse ihnen aus der Wiederholung gar kein Vorteil.

Jüngst las ich: «Es ist eine unmögliche Kunst, jedem das zu sagen, was er von sich glaubt». Gar nicht so unmöglich! Man muss sich nur tüchtig aufs Lobhudeln verstehen. Schwierig dagegen wäre, dem einen oder anderen zu sagen, was man von ihm hält, ohne ihn tödlich zu beleidigen.

Neid ist nicht unbedingt Missgunst. Man gönnt dem andern durchaus, was er hat und möchte es ihm nicht wegnehmen. Aber es ärgert oder kränkt uns, dass wir dasselbe Glücksgut nicht *auch* besitzen.

Arm sein ist schlimm, arm werden ist schlimmer.

Zwischen Mensch und Tier dehnt sich ein breites «Beidermannsland» aus.

Es gibt zweierlei «*müssen*», eines von aussen und eines von innen. Das von aussen ist irgendwie Pflicht, Gebot oder Zwang, das von innen ist Herzenssache.

Buchbesprechungen

Karl Jaspers: Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung. 575 Seiten. Verlag Piper, München 1963.

Kann der Mensch heute noch an Gott glauben? Für Jaspers ist ein blindes Glauben an eine Offenbarung nicht mehr möglich, denn die Bibel gilt ihm als eine «Chiffre», ein Rätsel, das der Mensch nur auf seine Weise deuten kann und muss, ohne zu wissen, ob er damit eine Wahrheit trifft. Als Philosoph will Jaspers sich selber vergewissern, selber erfahren, was ihm Glaubensinhalt werden soll. Auf diesem Wege formuliert er einen Transzendenzbegriff, der irgendein Unfassbar-Umgreifendes beinhalten. Es kommt damit eine Halb-Religion zustande, die weder für den Gläubigen noch für den Atheisten viel Ueberzeugungskraft gewinnen kann.

Karl Jaspers: Vernunft und Existenz. Fünf Vorlesungen. Verlag Piper, München, 1960, 155 Seiten.

Diese fünf Vorlesungen, um 1935 gehalten, geben eine Einführung in die Philosophie von Jaspers, die man zur religiösen oder halbreligiösen Existenzphilosophie zählt. Ausgehend von Kierkegaard und Nietzsche schildert der Autor die philosophischen Probleme unserer Zeit, wobei er Vernunft als die Fähigkeit zur Lebenserhellung, Existenz als die tragende Grundschicht im Menschenleben definiert. Leider kann Jaspers nicht auf einen gewissen Mystizismus verzichten, der seine sonst recht anregenden Ueberlegungen da und dort völlig verdunkelt: letztlich mündet diese Lehre in einen «Philosophischen Glauben» ein, der dem Gläubigen recht farblos, dem Ungläubigen antiquiert erscheinen muss.

Karl Jaspers: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. Piper Paperback, München, 1964, 350 Seiten.

Die Geschichtsphilosophie von Jaspers führte den Begriff der «Achsenzeit» ein, nämlich des 5. Jahrhunderts vor Christi, in dem die grossen sittlichen Lehrer der Menschheit auftraten (Sokrates, Laotse, Buddha, die Vorsokratiker usw.). Daneben finden sich in diesem Text Analysen von Wissenschaft und Technik, Masse und Elite, Demokratie, Freiheit und Diktatur. Jaspers versucht die Gegenwartssituation zu deuten und aus ihr Schlüsse für die Zukunft zu ziehen: viele seiner wortreichen Erklärungen erscheinen widersprüchlich, aber die Grundbemühung, Sinn und Wesen der Geschichte zu deuten, ist für den philosophischen Leser lehrreich.

Polybios

Schlaglichter

Dogmatik im Mosaik

In Nr. 20 der «*Woche*» (Zürich/Olten, 18. Mai 1966) erschien der folgende Artikel:

> *Dogmatik*
>
> Ein Zeitungsinserat hat den Mosaiker nachdenklich gestimmt: «Konfessionslose, undogmatisch Denkende aus allen Schichten der Bevölkerung schliessen sich zusammen in der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz.»
>
> Wozu, hat er sich gefragt, schliessen sich diese Leute zusammen, wenn doch ihr Dogma ein ‚Nichts' ist? Etwa darum, weil sie sich gegenseitig aus Angst vor diesem ‚Nichts' Mut machen müssen?
>
> Der Mosaiker hat so wenig etwas gegen die Freidenker wie gegen andere Sekten. Aber offenbar ist auch das Freidenken ein Ding, das man nicht ohne Unterstützung fertigbringt. Dabei wird einfach die Dogmenlosigkeit zum Dogma erklärt, an das der Glaubenlose glaubt!

Dazu wird uns geschrieben:

Aber, aber Herr *Mosaiker*, stellen Sie sich doch nicht so dumm, als ob Sie nicht wüssten, dass das mit Dogmatik rein gar nichts zu tun hat, wenn sich Menschen zusammenschliessen, um gemeinsam einem Zwecke zu dienen, den der einzelne allein nicht erreichen kann. Nach Ihrer Auffassung wäre jeder Gesangverein und jeder Kegelklub mit seinen Statuten eine dogmatische Gesellschaft. — Man hat den Eindruck, dass Sie journalistische Mosaiksteinchen zusammensuchen wie die Henne Körnchen. Hier ist es Ihnen aber nicht gelungen, ein gesundes Ei zur Welt zu bringen. E. Br.

Heulmessen und Hostienautomaten

Man kann der katholischen Kirche wirklich nicht nachsagen, dass sie sich nicht darum bemüht, mit der Zeit zu gehen. So ist vor kurzem in der Valicella-Kirche in Rom eine Messe mit Beatles-Musik,